

Hallstattzeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **39 (1948)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tations si ce n'est que les pièces de bois provenaient de sapins abattus probablement par un ouragan et demeurés enlisés dans le marais. — Les couches du terrain sont les suivantes, à partir de la surface: 30 cm de tourbe noire, 40 cm de terre argileuse, 150 cm de marne compacte et imperméable, puis du limon aquifère. — Les troncs d'arbres portaient encore la naissance des branches, ce qui indique bien qu'ils n'avaient pas été travaillés; la partie supérieure était complètement pourrie et légèrement creuse, et c'est le bruit métallique que produisirent en tombant les objets au moment où l'on extrayait un tronc, qui attira l'attention sur eux et fit tout d'abord supposer qu'ils avaient été cachés à l'intérieur d'un arbre creux. — Au cours des travaux de drainage, qui comportèrent plus de 1800 m. de tranchées, on n'avait rien remarqué d'extraordinaire ni fait aucune trouvaille particulière, ce qui est venu après coup corroborer le résultat négatif de la fouille spéciale et prouver qu'il s'agit bien d'une trouvaille isolée que l'on est convenu d'appeler „un dépôt“. — La composition de ce dernier est fort curieuse, tout d'abord par le nombre de chacune des espèces de pièces, qui est à peu près régulier, et fait songer à un marchand ambulant qui aurait perdu en cet endroit écarté une partie de son approvisionnement. Les haches sont de trois types: l'une, fragmentaire, porte de faibles ailerons médians; la seconde est fortement rétrécie au droit des ailerons médians qui sont un peu plus accentués; tandis que la troisième est droite, avec ailerons terminaux au talon. — Les poignards sont minces et allongés, avec nervure médiane de renforcement et trous de rivets, sans languette. — Les fers de lance, de dimensions variées, sont tous trois à douille prolongée jusqu'à la pointe. — Trois des faucilles sont pourvues de nervures tandis que la quatrième est parfaitement lisse; la plus petite est moins incurvée que les autres et se rapproche par sa forme des couteaux de la fin de l'époque du bronze. — Ces divers types d'objets ne sont pas caractéristiques d'une seule période bien déterminée, mais ont appartenu à la seconde moitié de l'âge du bronze, au B. III et au B. IV. — La contrée est très pauvre en objets de cette époque et l'on peut se demander comment notre dépôt est arrivé en ce lieu. Le plateau vaudois n'est, il est vrai, pas très éloigné d'Estavayer dont on connaît la station très riche et l'industrie du bronze très développée, et Villars-le-Comte se trouve sur la route la plus courte conduisant du lac de Neuchâtel au Lac Léman en partant de cet endroit-là. Aussi est-il permis de supposer qu'un trafiquant l'a utilisée et aura perdu accidentellement une partie de sa marchandise en traversant le petit marécage jonché de troncs de sapins. L. Bosset.

IV. Hallstattzeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

In ZSAK 1947, Heft 3—4, 129 ff befaßt sich Verena Geßner mit der *Verbreitung und Datierung der hallstattzeitlichen Tonnenarmbänder*. Unter Benützung und Erweiterung früherer Zusammenstellungen gelangt sie zu der Verbreitungskarte, die wir unter Abb. 8 nachdrucken können. Die beigegebene Liste, die allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, nennt im ganzen 60 Fundorte, von denen je 25 auf

Deutschland und die Schweiz und 10 auf Frankreich entfallen. In der Datierung geht die Verfasserin weitgehend mit W. Kersten (PZ., 1933, 120) und H. Zürr (Germania 1942, 116 ff) einig, die auf den älteren Abschnitt der Stufe D schließen. Ob innerhalb von D1 noch eine genauere Eingrenzung möglich ist, läßt V. Geßner

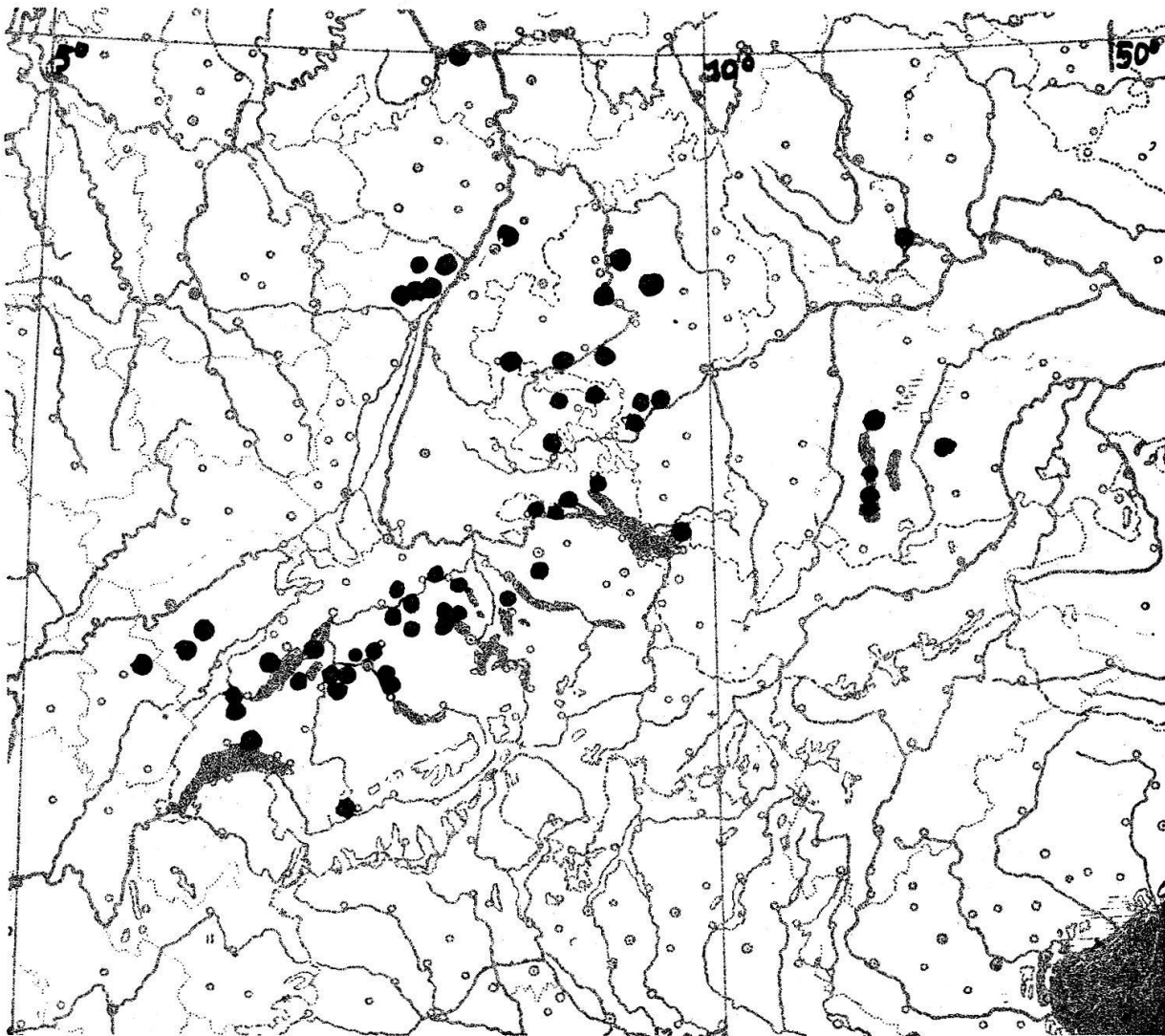


Abb. 8. Skizze einer Verbreitungskarte der hallstattzeitlichen Tonnenarmbänder
 Maßstab 1 : 5 000 000
 Aus ZSAK 1947, Heft 3—4

offen. Zürr hat eine neue Hallstatt-D-Gruppe aufgestellt, die durch eine charakteristische, weißgrundige, bemalte Keramik charakterisiert ist. Es wird nun die Frage gestellt, ob nicht die Tonnenarmbänder mit dieser Keramik in einem gewissen Zusammenhang stehen, da sich die Verbreitungsgebiete beider wenn auch nicht vollständig so doch weitgehend decken und die Tonnenarmbandmode zeitlich mit der frühen weißgrundigen, bemalten Keramik parallel läuft.

In *Archaeologia Austriaca*, Heft 1, 1948, einer neu erschienenen, vom Anthrop. Inst. und dem Urgeschichtl. Institut der Universität Wien herausgegebenen Zeitschrift

findet sich S. 57 ff eine Abhandlung über *Hausformen* der Hallstattzeit aus Salzburg-Liefering von M. Hell, die unser besonderes Interesse beansprucht. In Kleßheim wurde ein Blockhaus aus dem Übergang der Hallstattzeit zur Latènezeit ausgegraben. Es hat rechteckigen Grundriß mit 4,5 mal 5 m Außen- und 3,25 mal 3,5 m Innenmaßen, dazu eine Feuerstelle. Grundriß und Profil gleichen stark dem Frühlatènegrundriß, den seinerzeit F. Pümpin in Gelterkinden freigelegt hat (29. JB. SGU., 1937, 72 ff). — In Liefering konnte ein ganzes Dorf der gleichen Zeit festgestellt werden, von dem sich 8 Häuser erschließen ließen. Es handelte sich diesmal um Ständerbauten von 8—11 m Länge und 3,5 m Breite. Die Einheitlichkeit der Grundrißbildung, die gleichmäßige Orientierung springen in die Augen. Sie zeigen reihenförmige Anordnung mit den Türen auf der Ostseite, Satteldächer und liegen verhältnismäßig dicht beieinander. Hell vergleicht diese Bauten mit einem nahe verwandten der Urnenfelderzeit auf dem Rainberg. Er betont, daß es sich in diesen Bauten um hallstättische Anlagen handle, die in die Latènezeit überdauert hätten. Ebenfalls über eisenzeitliche Hausbauten verbreitet sich Erling Albrechtsen in Aarborger 1946, 1. Halbband, 1 ff. Er stellt fest, daß die Hütten in Jütland 14—16 m lang seien, hingegen kommen auch solche unter 10 m Länge vor. Die einen von ihnen bestehen aus Rutengeflecht und Lehm. Im Gegensatz dazu sind die Wohnbauten der dänischen Inseln wesentlich kleiner und aus Holz erstellt. Die jütischen Bauten nähern sich denjenigen von Nordeuropa, die ostdänischen hingegen denjenigen des nördlichen Mitteleuropa.

Am Camp
Däniken (Bez. Olten, Solothurn): Wir haben im 38. JB. SGU., 1947, 46 f angedeutet, daß die *schlammanalytische Untersuchung* an den Tumuli der Studenweid wertvolle Erkenntnisse gebracht haben. Da hier eine Methode angewendet wurde, die bei uns noch beinahe ganz unbekannt ist, geben wir den Bericht von E. Schmid, Freiburg i. Br. wieder, den sie im JB. Sol. Gesch., 1948, 144 ff veröffentlicht hat:

„Der Fundplatz liegt auf der etwa 20 m über der Flußauflage liegenden Oberfläche der Niederterrasse der Aare, nahe ihrer äußeren Kante.

Als Kontrollprofil für die Grabhügeluntersuchung wurden in der Kiesgrube Richner die den Kies überlagernden Deckschichten aufgenommen: der helle Kies und Sand der Niederterrasse ist im oberen Teil sehr stark verwittert: der Sand ist rotbraun, die Gerölle selbst z. T. ganz mürbe. Dieses dunkelrotbraune Material wird nach oben lehmiger und heller ohne scharfe Abgrenzung; die Einlagerung verschieden großer Gerölle nimmt nach oben hin ab. Der obere Teil enthält nur vereinzelte Gerölle. Sein Material ist ein lockerer, heller Lehm, der oben mit einer 10—15 cm mächtigen Humusdecke abschließt. Das Profil wurde bisher nur auf seine Korngrößen untersucht. Die bisherigen Beobachtungen sind auf Tabelle I nebeneinandergestellt.

Der Übergang der einzelnen Schichten ist allmählich, die Mächtigkeitswerte daher nur annähernd in der angegebenen Größe. Die Farbabstriche der einzelnen Proben bestätigen die Beobachtungen im Gelände.

Von oben nach unten wird die Farbe unter der Humusdecke von hellgelbbraun im lockeren Lehm merklich dunkler. Von Probe 5 an ist der Lehm rotbraun mit großen

Däniken, Kiesgrube Richner, Profil I. Ausgrabung Mai 1947

Maß	Probe	Tiefe	Profil	Farbe	Material	% Größenanteil in mm	Schlammmanalyse absolut				Schlammmanalyse in %			
						< 5	5-10	10-20	> 20	I	II	III	IV	> 2
10 -	1	5		schwarzgrau	Waldboden	-	-	-	-	37,8	30,8	14,8	15,6	1,0
20 -	2	20		hellgelbbraun	Lehm	-	-	-	-	37,6	27,4	15,8	16,6	0,6
30 -	3	35		gelbbraun	Lehm Geröll vereinzelt	-	-	-	-	39,2	26,4	17,2	16,6	0,6
40 -	4	50		gelbbraun	Lehm Geröll vereinzelt	-	-	-	-	35,8	24,2	17,2	21,4	1,4
50 -	5	65		rotbraun	Lehm u. großen u. kleinen Geröll	69	15	16	0	32,6	15,8	12,4	29,2	10,0
60 -	6	80		rotbraun	Lehm u. großen u. kleinen Geröll	50	19	15	16	28,0	9,4	10,0	33,0	19,6
70 -	7	95		dunkelrotbraun	verwitterter Sand und Geröll	52	18	14	16	22,6	8,4	6,6	37,2	25,2
80 -	8	110		dunkelrotbraun	verwitterter Sand und Geröll	47	17	19	19	24,8	0,2	4,6	46,2	24,2
90 -	9	125		dunkelbraun	Sand Kies Gerölle	-	-	-	-	14,8	2,0	4,0	49,0	30,2
100 -	10	145		dunkelbraun	Sand Kies Gerölle	-	-	-	-	26,6	3,0	4,0	41,0	25,4
110 -														
120 -														
130 -														
140 -														
150 -														

und kleinen Geröllen eingelagert, während die vereinzelt Gerölle in der oberen Zone meist über faustgroß sind. Wo nach unten der zwischen den Geröllen liegende feste, dunkelrotbraune Lehm in Sand übergeht, wird die Farbe mehr dunkelbraunrot.

Die Bodenproben wurden zwischen den Geröllen entnommen, sie stellen also schon eine Auslese zum feineren Material dar. Um den Geröllanteil der Proben zu erhalten, wurden die ganzen Proben gewogen, dann auf verschiedenen Sieben in die einzelnen Korngrößen getrennt, diese abgewogen und der prozentuale Anteil daraus errechnet. Auf die Proben des obern Profiltails wurde dieses Verfahren nicht angewendet, weil diese nur vereinzelt große Gerölle enthalten, demnach als nahezu 100 % Feinmaterial (kleiner als 5 mm) angesehen werden können. Die ausgeschiedenen Größen sind:

< 5 mm, 5—10 mm, 10—20 mm, > 20 mm Durchmesser

Von Probe 6 an liegen nahezu gleich große Werte vor, Probe 5 zeigt durch seine Zwischenstellung deutlich die Herkunft aus einer Misch- oder Übergangszone.

Diese Beobachtungen bestätigen auch die absoluten Werte der Schlämmanalyse:

Die einzelnen Fraktionen bedeuten:

I = , < 0,01 mm Durchmesser IV = 0,1—2 mm Durchmesser

II = 0,01—0,05 mm Durchmesser V = > 2 mm Durchmesser

III = 0,05—0,1 mm Durchmesser

Bei nicht verschwemmtem Löß und Lößlehm macht Fraktion II etwa das Doppelte von Fraktion I aus. In allen unsern Proben aber ist Fraktion I wesentlich größer als Fraktion II. Dies ist der eindeutige Beweis dafür, daß es sich weder um Löß noch um Lößlehm handelt. Der visuelle Eindruck des Verlaufs der Fraktionsgrenzen auf dem Diagramm wird durch die Prozentwerte bestätigt. Probe 5 entstammt einer Übergangszone, von Probe 6 an nach unten liegt ursprünglich einheitliches Material vor.

Folgende Deutung scheint für die Entstehung der Schichten gegeben: Die Oberfläche der Niederterrasse ist seit ihrer Entstehung einer langen und wechselnden Verwitterung ausgesetzt gewesen. Die Einflüsse des Wechsels von glazialen und interstadialen Klima sind aber durch die späteren Verwitterungsvorgänge überdeckt worden. So liegt heute ein normaler Bodenhorizont vor, dessen oberer Teil von der Bodenlehre A-Horizont, der untere B-Horizont genannt wird. Das unveränderte Ausgangsmaterial darunter heißt C-Horizont. Die starke Durchnässung der Oberfläche der Niederterrasse hat aus dem oberen Teil Eisensubstanzen gelöst und tiefer unten (B-Horizont) wieder abgesetzt. So kommt dort zu dem örtlich entstandenen Brauneisen noch das eingefilterte dazu und bewirkt die sehr starke und dunkle Rotbraunfärbung gegenüber dem hellen gelbbraunen oberen Bereich. Die intensive Verwitterung entkalkte auch die gesamte obere Zone. — Der oberste Teil ist durch den Wald in schwarzgrauen Humusboden umgewandelt worden.

Nach dieser Kenntnis des Anstehenden kann auf Grund der bisherigen Untersuchungen folgende Deutung des Grabhügelprofils gewonnen werden: Im Profil I beginnt der rotbraune Sandkies etwa in der Höhe —160 cm. Der darüber liegende rotbraune Lehm mit vereinzelt Geröllen, in den an anderen Stellen des Grabhügels der Kies stellenweise hochragt, entspricht etwa der Schicht des Kontrollprofils, aus

Däniken, Studenweid, Profil Grabhügel II. Ausgrabung Mai 1947

Maß	Probe	Tiefe	Profil	Farbe	Material	Schlammanalyse absolut	Schlammanalyse in %				Funde		
							I	II	III	IV	> 2		
- 10 -	1	- 10		dunkelgrau	Waldboden lockerer Lehm vereinzelte Gerölle	$\begin{matrix} \text{I} \\ \text{II} \\ \text{III} \\ \text{IV} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \nearrow \\ \searrow \end{matrix}$	32,2	25,8	24,6	16,0	0,4		
- 20 -				gelb			33,8	32,2	20,0	13,8	0,2	Urne 12	
- 30 -	2	- 30											Urne 10 S ₂₇ S ₃₂
- 40 -													S ₃₀ S ₃₁ 35
- 50 -	3	- 50											Urne 37 S ₃₈
- 60 -													S ₆ S ₁₆ S ₁₇ S ₃₉
- 70 -	4	- 70											S ₂₂
- 80 -													S ₁₉ S ₂₁
- 90 -	5	- 90										Gagat S ₂₈ S ₂₉ S ₃₆	
- 100 -													
- 110 -	6	- 110											
- 120 -													
- 130 -	7	- 130											
- 140 -													
- 150 -	8	- 150											
							27,4	44,6	16,2	9,0	3,2	S = Scherben	

denen Probe 5 und 6 stammt, das helle Material darüber etwa dem Bereich von Probe 2—4. Die unterschiedlichen Mächtigkeiten brauchen bei der relativ großen Entfernung der beiden Entnahmeplätze nicht zu verwundern. — Die Farbgrenzen der einzelnen Schichten sind nur sehr schwer und nicht scharf zu unterscheiden; aber der rotbraune Lehm ist von seiner helleren Überlagerung leicht im Abstich mit der Spachtel auf cm genau abzusondern.

Dieses Grabhügelprofil läßt vermuten, daß die helle Zone die alte Oberfläche der Niederterrasse darstellt. Das hellgraue Band mag die alte Verwitterungsdecke sein. Auf sie wurde der Grabhügel aus dem gleichen Material aus der Umgebung aufgeschüttet. Daher lassen sich keinerlei Korngrößenunterschiede feststellen. Wo die Grabhügelerbauer in den Boden einstachen, wurde die graue Schicht unterbrochen. Die Tiefeneintragung der Funde zeigt, daß die Scherben in der Nähe der Untergrenze des hellen Lehmes — also auch unter der alten Oberfläche — aufhören. Der eine Scherben S (41), an der Übergangszone zum dunkeln Lehm ist eine Ausnahme, die in den besonderen Verhältnissen jenes Bereiches des Grabhügels begründet liegt.

Die Tätigkeit der Grabhügelerbauer ist also nicht tiefer zu verfolgen als bis etwa 90 cm unter der Nulllinie. Nach dem Bericht von Th. Schweizer in der „Urschweiz“ (1946, 53 ff) lagen die neolithischen Funde des vorjährigen Grabhügels sehr viel tiefer. Sie können demnach niemals Oberflächengräber mit eventueller Erdanschüttung gewesen sein, sondern in den gelb- und rotbraunen Lehm eingetiefte Flachgräber. Um die Lage solcher Gräber zu erkennen, muß es genügen, das Material bis etwa —100 cm abzuschälen. In dem festen, dunkeln Lehm müssen sich dann die Gruben durch die hellere Farbe des eingefüllten überlagernden Lehms abgrenzen. Die weitere Grabung wird zeigen, ob zwischen Grabhügel und neolithischem Fundplatz eine genau fixierbare Beziehung besteht, oder ob ganz allgemein nur der Begräbnisplatz als solcher in der späteren Zeit wieder benützt worden ist. Dann müßten zum Auffinden der neolithischen Gräber Suchgräben gezogen werden.“

Fahrwangen (Bez. Lenzburg, Aargau): Beim Aushub einer Kellergrube für einen Neubau am Heerenweg (TA. 170, 660.875/238.875) wurde in 90 cm Tiefe ein Flachgrab ohne Steinsetzung des 7. Jh. gefunden, dessen Skelett mit Teilen des Schädels und andern Knochen nur noch schlecht erhalten war. Orientierung N-S. Es enthielt als Beigaben neun ganze Ohringe, 2 Ohringfragmente und 2 gleichartige Bronze-armringe, mit leicht gewölbter Außenfläche. Diese besitzt girlandenförmige Bogen und Rautenmuster, quergerillt, und zeigt an den Enden gegitterte Querbänder (Taf. IV). Mitt. R. Bosch. — Urschweiz 1948, 67 f.

Maschwanden (Bez. Affoltern, Zürich): Wie uns H. Erb mitteilt, ist im Gemeindewerk (TA. 176, 674.490/231.830) unter einer 50 cm starken Humusschicht dicht auf dem Kiesboden aufliegend ein frühlatènezeitliches Grab aufgefunden worden, das nur eine gut erhaltene Fibel enthielt. Diese gehört dem *Typus mit Tierkopf* an, wie er ähnlich in Ulrich, Gräberfelder Bellinzona, 1914, auf Taf. XX,1 aus Arbedo-Cerinasca und auf Taf. XXXIII,10 aus Arbedo-Molinazzo abgebildet ist. — Landesmuseum. — Wir erinnern daran, daß nach Ferd. Keller, Arch. Karte Ost-

schweiz, 1873, bereits einmal in einer Sandgrube ein latènezeitliches Grab gefunden worden ist. Dieses wurde aber „zwischen Maschwanden und Knonau“ gefunden, so daß die beiden Fundstellen nicht identisch sein können. Nach R. Sturzenegger kann dafür fast nur eine längst eingegangene Grube bei TA. 176, 676.460/230.320 in Frage kommen. Diese liegt aber auf Boden der Gemeinde Cham, Flur Dürrast.

Fläsch (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Über die Untersuchungen im Abri Prasax (früher wurde die Flur unter dem Namen Parsax bekannt gemacht) berichtet W. Burkart ausführlicher im Bündn. Monatsblatt 1948, Nr. 3, S. 88 ff.

Ins (Amt Erlach, Bern): Im JB. Hist. Mus. Bern 1947, 40 ff., befaßt sich O. Tschumi mit der Datierung und nähern Charakterisierung der bekannten Grabhügel im Großholz, die Bonstetten 1849 bei Haller in Bern (Notice sur les tombelles

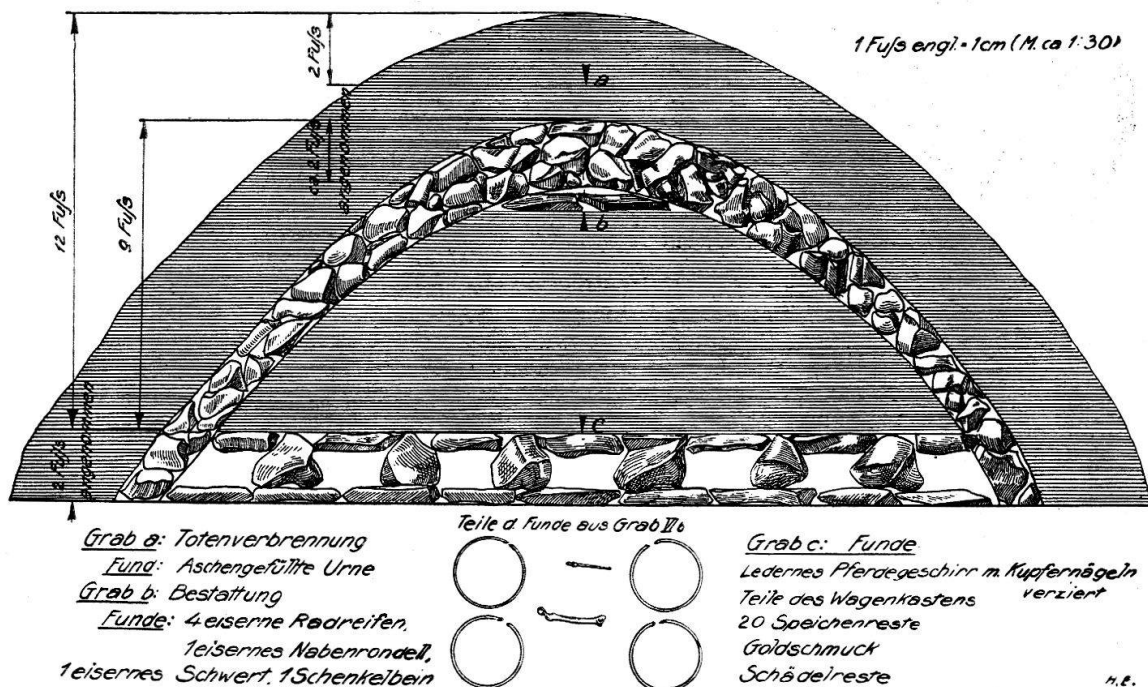


Abb. 9. Ins-Großholz. Rekonstruktion (Schnitt), Gräber VI a—c
Aus JB. Hist. Mus. Bern 1947

d'Anet) und 1867 im 1. Suppl. seiner Antiquités Suisses mit farbigen Abbildungen veröffentlicht hat, und zwar auf Grund seiner Ausgrabungen im Jahr 1848. Tschumi folgt zunächst dem Fundbericht Bonstettens von 1849, um dann der Datierung eigene Überlegungen zu widmen. Wichtig erscheinen ihm dabei zwei *Wagenbestattungen*. In Grabhügel VI (Abb. 9) fanden sich in Grab b 4 eiserne Radreifen mit eisernen Naben-scheiben im Viereck, dazwischen ein menschlicher Schenkelknochen. Darunter kamen im Grab c Teile des ledernen Pferdegeschirrs, des Wagenkastens, 28 Radspeichen und eine Kette mit Anhänger aus Gold zum Vorschein. Daneben fanden sich Schädelreste

eines zweiten Toten. Nach Tschumi gehören die Wagenteile beider Gräber zum gleichen Objekt, woraus auf gleichzeitige Bestattung geschlossen werden muß. Das Grab a dieses Hügels ist eine Nachbestattung mit Urne und Asche. — In Grab VIII fanden sich zwei eiserne Radreifen, die aufrecht neben einer Situla standen. Beifunde: Ohrhring und 17 Goldkugeln von einer Halskette. Auch hier lagen Reste von einem Menschenschädel vor; als weitere Goldfunde traten zwei kreisförmige Zierscheiben aus Goldblech mit Hantelmuster auf. Als datierbares Stück erschien eine Certosaftibel des 6./5. Jh. „Am nächsten kommt dem Totenwagen von Ins derjenige von Dejbjerg (Jütland), der nordische Arbeit darstellt, aber vom Latènestil beeinflusst ist“ (Abb. 10).

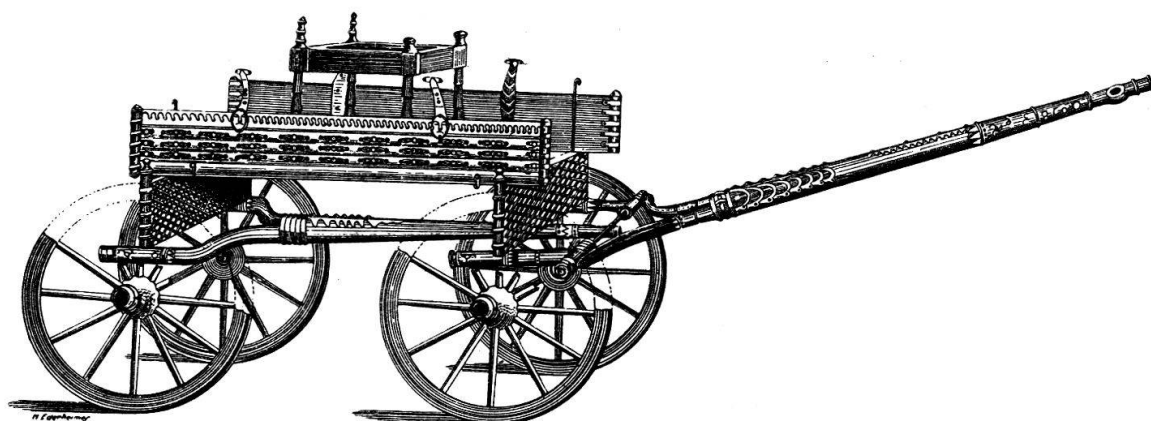


Abb. 10. Totenwagen von Dejbjerg (Dänemark)
Klischee aus JB. Hist. Mus. Bern 1947

„Schon Déchelette hat in seinem Manuel II, 2, 748, auf die Tatsache hingewiesen, daß die Wagenbestattung nordwärts der Alpen in Späthallstatt auftritt, gerade im Moment, wo sie in Mittelitalien häufig wird.“ Auf Grund der Paretschen Verbreitungskarte der hallstädtischen Wagenbestattungen gibt dann Tschumi folgende Zusammenfassung:

Mittelitalien	Oberitalien	Schweiz	Süddeutschland	
			Neckar	Alb und ob. Donau
Wagenbestattung häufig Gräberfeld von <i>Novilara</i> <i>Montelius</i> , Civ. primit. Italie Centrale II pl. 144 147	<i>Como</i> <i>Sesto Calendo</i> am Langensee <i>Sesto Calendo</i> , zweirädriger Karren Vgl. <i>E. Ghislanzoni</i> , <i>Nuova</i> <i>tomba di guerriero</i> <i>Sesto Calendo</i> 1944 Fig. 22, a, e, b	1. Grächwil 1. Birmenstorf 3. Ins 4. *Meikirch 5. *Cordast 6. *Düdingen 7. Rances * Nach D. Viollier, Rites funéraires en Suisse, S. 57	1. Bad Canstatt 2. Sirnau- Eßlingen 3. Ludwigsburg 4. Plattenhardt 5. Babenhausen 6. Sulz a. N.	1. Burrenhof 2—19 Weitere Fundstellen

Frankreich kennt nur 5 hallstättische Wagenbestattungen, alle in der Freigrafenschaft und Burgund. Das Ursprungsland der Wagenbestattungen ist in Italien zu suchen, aber nach Déchelette nicht bei den Etruskern, sondern in chalkidischen und campanischen Werkstätten. Wie die Wagen so weisen auch die Durchbruchscheiben, (Abb. 11), die Schälchenfibel und die Tonnenarmringe von Ins auf späte Hallstattzeit hin.

„Wenn man heute dahin neigt, die Gräber von Ins als „Fürstengräber“ zu bezeichnen, so berechtigt dazu ihre Fundübereinstimmung vornehmlich mit den süddeutschen Fürstengräbern, wobei ihr Goldreichtum, ihre Wagenbestattungen, die Reste eines Prunk- oder Richtersessels (?) und der für die Dauer errichtete Steinbau diesen Gedanken geradezu nahelegen.“

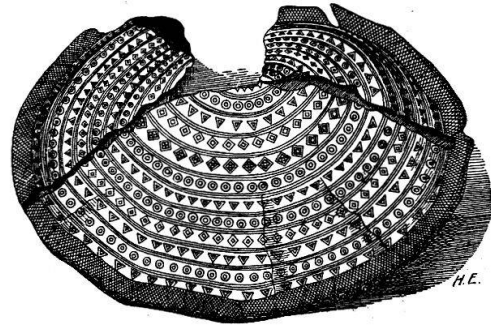


Abb. 11. Ins-Großholz. Zierscheibe aus Goldblech, aus Grab VIII a.
Aus JB. Hist. Mus. Bern 1947

Anschließend an die Ausführungen von Tschumi befaßt sich A. Gansser-Burckhardt mit den *Lederresten*, den ältesten der Schweiz, die namentlich im Hügel VI gefunden und bis heute aufbewahrt worden sind. Es handelt sich zur Hauptsache um Fragmente bronzeverzierten Geschirrladers und um Lederstücke, die offenbar auf hölzernen Schilden aufgespannt waren. Leider und angesichts des Alters begreiflicherweise ist der Erhaltungszustand dieser Leder so, daß weder die Natur des Gerbstoffes noch die Hautart mit Sicherheit bestimmt werden kann. Gansser vermutet, daß Eichenlohe mit einem Zusatz von Knoppem (eine Gallenart) oder wahrscheinlicher von Vallonea zum Gerben verwendet wurde und daß es sich wahrscheinlich um Rindsleder, vielleicht aber auch um Hirschleder handelt. Über die Bronzeverzierung des Pferdeleders (Abb. 12) hat er interessante Beobachtungen machen können. Es sind dazu weder Knöpfe noch Nieten verwendet worden, sondern eine Art Klammern ähnlich denjenigen, die wir heute noch als Verschlussklammern der Mustersäckchen anwenden. Eine Rekonstruktion des Pferdegeschirrs mit den vorhandenen Teilen wollte er nicht wagen „trotzdem die Verzierungen hiezu eine wertvolle Handhabe bieten würden. Die vorhandenen Stücke lassen auf Stirnband, Nasenband und andere Zierteile schließen.“

Seit der Veröffentlichung Tschumis ist in Bonner Jahrbücher, Heft 148, 1948, 133 ff., eine Arbeit von W. Rest über das Grabhügelfeld von Bell im Hunsrück erschienen. In der behandelten Nekropole wurde in Hügel 1 ebenfalls eine Wagenbestattung gefunden, die zu einem gut begründeten Rekonstruktionsversuch geführt hat. Allerdings ist dieser Wagen wie derjenige von Dejbjerg offenbar etwas jünger als derjenige von Ins.

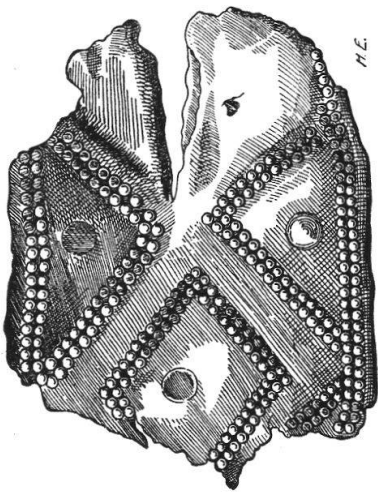
Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): Im Lindwald stieß man in einem kleinen Hügel auf ein Steinbett und Scherben einer Hallstatturne. Der Fundplatz wurde genau vermessen und soll später genau untersucht werden. *Argovia*, 60. Bd., 1948, 159.

Muttenz (Bez. Arlesheim, Baselland): Am Dürrain, TA. 8, 615.700/262.850, wurden bei militärischen Arbeiten in quartären Schichten die Überreste einer vermutlich prähistorischen Erzverhüttung gefunden und dabei Silexabsplisse und hallstattzeitliche Scherben. W. Schmaßmann und P. Suter in *Baselbieter Heimatbuch IV*, 1948, 269 f.

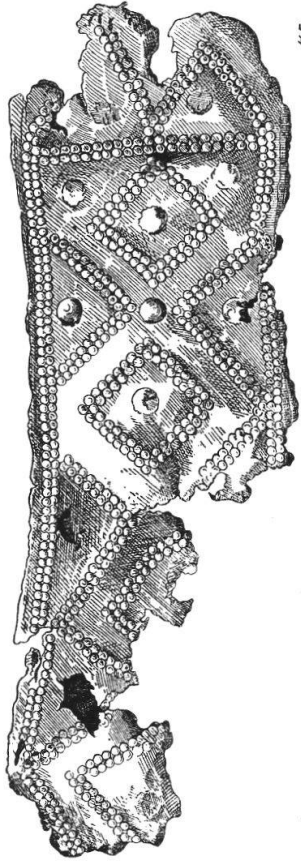
Pratteln (Bez. Liestal, Baselland): Die im 32. JB.SGU., 1940/41, als bronzezeitlich erwähnte Kulturschicht auf dem Burgareal Madeln (TA. 8, 619.600/262.450) scheint nach W. Schmaßmann und P. Suter im *Baselbieter Heimatbuch IV*, 1948, 273 f, der Hallstattzeit anzugehören.

Rafz (Bez. Bülach, Zürich): Aus dem bekannten Gräberfeld, über das wir im 13. JB.SGU., 1921, 54, berichteten, meldet E. Vogt im 56. JB.LM., 1947, 11 f., und 18, daß die Erbauung eines Lagerhauses neuerdings eine Notgrabung verlangt habe. Schon 1841 seien unter einer Sandsteinplatte 6 im Oval angeordnete Gefäße gefunden worden. In der Mitte seien Knochen eines unverbrannten Kindes und unter dessen Schädel Skeletteile eines zweiten Kindes gefunden worden. 1920 sei dann unter einem 2 q schweren Stein eine Urne zutage getreten. 1921 sind dann die Gräber 1—3 freigelegt worden. Über die Gräber des Jahres 1947 kann vorderhand nur ein vorläufiger Bericht abgegeben werden: Grab 4. Unter einer Deckplatte eine umgekehrte Schale, daran gelehnt 4 Beigefäße. Grab 5: Keine Deckplatte. Eine Gruppe kleiner Gefäße, Leichenbrand und verbrannte Scherben. Grab 6: Nur 25 cm von Grab 5 entfernt. „Unter 2 Decksteinen Reste von unverbrannten Knochen eines Kindes mit Bronzearmring an der Basis einer Kohlschicht mit Leichenbrand und verbrannten Scherben. Noch tiefer, unter einer Erdschicht von etwa 10 cm Dicke, fand sich eine kleine Deckplatte und unter ihr eine kleine Gefäßgruppe. Also in einem Grabschacht 3 Bestattungen.“ Grab 7: „Vom Bagger angeschnitten. Ohne Deckstein. Erhalten nur eine kleine Schale und Scherben eines großen Topfes.“ — „Es kann nicht auf Zufall beruhen, daß unter nur 9 Gräbern drei Kombinationen von Brandgrab und Kinderskelett vorkommen. Eine Erklärung dieses außergewöhnlichen Befundes zu geben, dürfte freilich schwer fallen. Alle Gräber sind in den Boden eingetieft, also sicher Flachgräber. Alle Funde sind in die späte Hallstattzeit zu datieren.“

Solduno (Distr. Locarno, Ticino): Nel 1947, continuando degli scavi in un terreno di proprietà Botta (Mappale 2484), si scoprirono altre 15 tombe a inumazione, delle quali 11 a sopraccopertura, in differente stato di conservazione, e 4 senza. Fra le suddette 11 tombe, 4 avevano sopraccopertura rettangolare e 7 circolare. 14 tombe contenevano suppellettile. Si rinvennero in tutto 53 oggetti: 27 ferri, 17 ceramiche, 8 bronzi, 1 argento. (Da „Svizzera Italiana“, Febbraio 1949, p. 34.) F. Kientz. — 37. JB.SGU., 1946, 64.



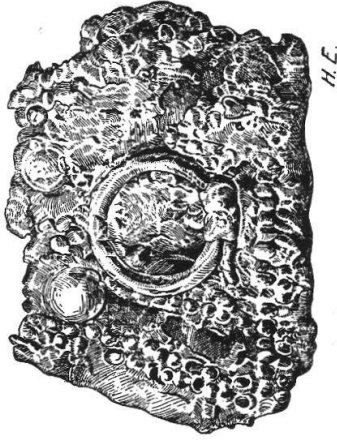
H.E.



H.E.



H.E.

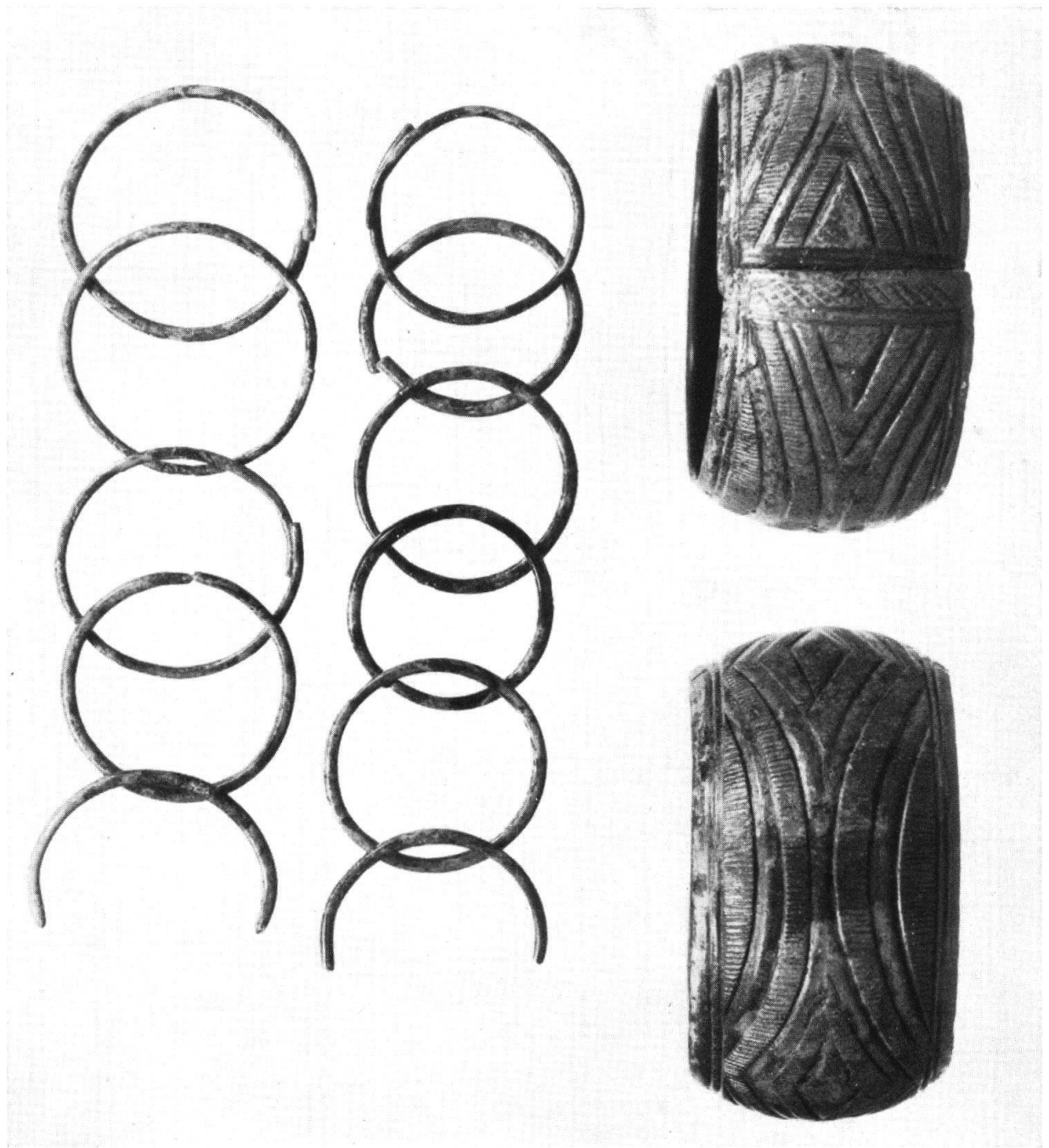


H.E.



H.E.

Abb. 12. Ins-Großholz. Reste eines verzierten, ledernen Pferdegeschirrs, aus Grab VI c
Aus JB. Hist. Mus. Bern 1947



Tafel IV. Fahrwangen. Hallstättische Grabfunde (S. 52)
Aus Ur-Schweiz Nr. 4, 1948